

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 19

Artikel: Klassiker-Extrakt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



S im Zeitalter der Elektrizität, der Autotörffs, Flugmaschinen, Radiumtelegraphie und Titanikrekords, also des lebendig gewordenen time is moneyismus, sollte es nicht verfrüht sein, endlich einmal auch an die Verdichtung der Dichter, oder vielmehr ihrer Werke zu gelangen. Wir haben für den leidlichen Menschen schon seit längerer Zeit alle möglichen und unmöglichen Fleischarte, kondensierte Milch, Molkereiprodukte und andere Nahrungs- und Genussmittel, welche, in richtiger Verdünnung dem bedürftigen Homosapiens in richtiger Dosis gereicht, das Leben so leicht und bequem wie möglich machen. Warum kann man also nicht auch für das Geistige ebenso sorgen? In unserer Zeit der Eile und Unrast wäre es doch gewiß ein eminentes Verdienst, wenn man unserer Jugend anstatt dickbändige Bücher zu geben, nur gewissermaßen den Extrakt aus denselben herauszieht und eben diesen kondensierten Inhalt den jungen Köpfen zum verarbeiten übergibt.

Nicht nur die philosophischen Werke sondern auch alle andern Geistesarbeiten besonders unserer Dichterheroen würden in kurz gedrängter Form den Gehirnkästen unserer jungen Zukunft eingepreßt, resp. komprimiert werden; man denke nur welche Mühe und Zeit bei solch Kondensierungssystem Allen erspart wird.

Wie schwer fällt es z. B. Vielen sich durch Goethes herrlichen „Faust“ durchzuarbeiten. Wie leicht läßt sich dieser aber in der kondensierten Form lesen, wie ihn unsere zeitgemäßen Poetenverbesserer und Verdichter hienit vorlegen.

Faust, 1. Akt. Dunkle Studierstube — Mitternacht, — Faust am Schreibtisch — sitzt und wacht. — Großer Denker — deklamiert: — „All sein Wissen — demoliert. — Sucht Geheimnis der Magie, — Geistererscheinung — fällt aufs Knie. — Flammenbildung — Dunkelheit, — Geist verschwindet — Bangigkeit. — Wagner klopft — Faust ruft: Entree! — Wagner merkt nicht — Meisters Weh. —

2. Akt. Morgendämmerung — goldener Schein, — Gleiches Zimmer — Faust allein. — Giftphiole — Kirchenlang, — Ostermorgen — Glockenklang. — Hoffnungs-

strahlen — Himmelstrost, — Gift-Verwerfung, — Hoffnung sproßt. — Sonntagsmorgen, — Festgedudel; — Wagner stutzt: — ein schwarzer Fudel. — Hund als Teufel wird erkannt — Seelenverfälschung — sehr riskant. — Drauf Mephisto, — vor allen Dingen — sucht den Faust — in Gesellschaft zu bringen. — Auerbachs Keller — Studentengeknep — toll und voll saufen — zum Zeitvertreib. — Altkirger Zauber, — Flohliedgefäng, — Jagtrittverschwinden — durch Kellergang. —

3. Akt. Nacht ist's — schwarz und schauerlich, — Ort: die Satanshergen-Rück'. — Flammenzauber — Regentrank, — Meerkazen — und Katerfang. — Faust verjüngt sich — heißes Fühlen, — Gretchenjuche — Herzabkühlen. — Kirchgang treffen — abgewunken, — Faust erbärmlich — abgestunken. — Schmuckpräzente — wird schon geh'n — Neuer Schmuck — haste geh'n! — Jetzt Verwandlung — Marthas Garten — Faust in Sehnsucht — Schatz erwarten. — Endlich kommt sie — süße Lust! — Blumenfragen — Brust an Brust.

4. Akt. Zeit: Etwa acht Monat später, — merklich sinkt das Thermometer. — Armes Gretchen — Teufelsfütter — fühlt sich leider — sehr bald Mutter. — Jammerthänen, — Schmerzengereiche, — geht umher — wie eine Leiche. — Da kommt Valentin — ihr Bruder — schimpft auf die — leichtsinnigen Luder; — flieht den Faust — und stellt ihn schnell — darauf folgt gleich — das Duell, — Faust sticht zu — dann schnelle Flucht, — Valentin zu Tod sich flucht.

5. Akt. Wieder ist es Mitternacht. — Rind von Gretchen umgebracht, — alles kommt an die Sonnen — Gretchen ward dann eingespinnen, — Faust schleicht in den Kerker 'nein — um die Arme zu befreien. — Jammern, Seufzen — Schmerzengereiche — ganz verflücht Wahnsinnigen; — Gretchen an ihr Herze drückt — Strohputzen — total verrückt. — Will nicht fliehen — sondern stirbt; — armes Wurm — elend verdirbt. — Faust, Mephisto, flieh'n hinaus — damit ist das Drama aus!

Hargäuerliches.

Ein Oberst der Kavallerie
Hatt' jüngsthin seine gute Stunde,
Zu groß erklärte er die Kunde
Im Großratsaal, er wünsche sie
Entsprechend reduziert — fürwahr! —
Auch mir erscheint die Sache klar!
Die Weisheit hängt nicht von der Zahl
Der Häupter ab, der auserkor'nen;
Intelligenzen, die verlor'nen
Läßt richtiger man außer'm Saal! ...
Reduktion sei einmal Trumpf!
Gut meint's der Oberst dort von Mumpf!
Wenn auch nicht jeder Misttock ist
Im Großratsaal mehr vertreten,
Gewinnt man Zeit dadurch, wir hätten
Mehr Einfachheit zu jeder Frist.
Gestoben wär' vom Korn die Spreu:
Viel weniger gäb's Wiederkauf! Fax.

Tüüri Nidle.

Die süezi Nidle-nuf dr Milch,
Die isch e feine Schläd!
Sie isch nid nume guet für ds Muul,
Sie git o Bluet und Späd.
Das het im liebe Schwizerland
Scho mänge gleitig gmerkt,
Und het sy Mage und sys Härz
Drum mit dr Nidle gsterkt.
Hingäge mit dr blaue Milch
Da haperet 's e chlei,
Dr Gasse wird ganz blöd drvo,
Und wässerig dr Brei.
Und we me für so dünni Milch
De Prys für gueti git,
So wird dr Händler gsund und feig,
Dr Chäuser aber nid.
Merkt's d' Lebensmittelpolizei
Und fahrt energisch dry,
So wett no mänge Ma er hätt
ds Milchdeheli la sy,
E Tuusendfrankeneuz tuet weh,
Und byßt ein allwäg schwär,
Drum luegt i ds Nideli nid a,
Wenn ig Verwalter wär! Lux.

Weltfrieden.

(Uflot-Korr.) Der Weltfriedenskongreß wird im September in Genf stattfinden. Zur Grenzbesetzung ist die 1. Division aufgeboden; über Genf wird der Kriegszustand verhängt. Das Kommando übernimmt Nationalrat Naine. In den eidgen. Munitionswerkstätten wird Tag und Nacht gearbeitet. Die Aeroplanrekruten üben sich auf dem Finsteraarhorn im Bombenwerfen, die Landwehr übt sich im Ausweichen. Im II. Akt des Kongresses, dessen Erfolge laut Programm greifbarer sein werden, als die des I. Aktes, wird eine Sammelliste zirkulieren zur Eröffnung eines Fonds zur Unterstützung von Nationen, welche nicht recht an die Geldschichte glauben. Man hegt unter Vorbehalt die Hoffnung, daß durch diesen Kongreß die Abschaffung des Kriegs um einige Jahrtausende näher gerückt werde. Eine Spezialkommission sucht heute schon lohnende Beschäftigung und Unterkunft mit Familienanschluß für einige 1000 Arbeiter der Krupp'schen Kanonengießerei. Offerten werden von allen Witzblättern des Kontinents entgegengenommen. Uhrenmacher bevorzugt. (Bravorufe auf der Linken, Händefalten im Zentrum, Schnupftabak auf der Rechten).

Am letzten Sonntag tagte in der Militärkantine Zürich die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Friedensvereins. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Arbeit dieses Vereins die dankbarste und anregendste ist, weil sie auf undenkliche Zeit hinaus nie ausgehen wird. Dem König von Italien und dem Sultan wurde das Bedauern über die jüngsten Vorkommnisse telegraphisch übermittelt und die beiden Herren zu Ehrenmitgliedern ernannt. Man hofft, sie auf diese Weise am Besten zum Nachgeben zu bewegen. Ein Vortrag von Herrn Multat Gaier verbreitete sich über die enorme „wirtschaftliche Bedeutung des Krieges“, von der die Völker der Erde keine blaße Ahnung haben; es wird einfach drauflos gekriegt, ohne daß sich die Parteien darum kümmern, in wiefern, warum und wie lange es dauert. Man will nicht ruhen, und wenn der durchsichtige Vortrag bewirken könnte, daß der letzte Korporal im Kriege auch über dessen Ursachen und Wirkungen orientiert ist, so wäre sein Zweck erreicht.

Die von den Zeitungen höchst anerkennenswert betonte Gelegenheit, die „schweizerischen führenden Persönlichkeiten in der Friedenssache näher kennen zu lernen“, wurde ausgiebig benützt; in vino veritas!

(Anm. der Redakt.: Wie der „Alino“ mitteilt, waren während der Sitzung in Zürich sämtliche Flaggen in den Gewässern der Cyrenäika auf Halbmast gehißt).

Der gute Klang.

A.: „Wer ist denn jener Herr mit dem interessanten Künstlerkopf?“
B.: „Das ist ein slawischer Maler; sein Name hat in Kunstkreisen bereits einen guten Klang.“ A.: „So, wie heißt er denn?“ B.: „Przylismrcz.“

Verpöfchte Brauttschaft.

Kuriofe Blüten treiben still
Gelegentlich auch im April.
Zwei Mädchen beim Spazierengehen,
Jüngst feierten ein Wiedersehen,
Dieweil schon lange sie getrennt,
Währ' lang das Weiden bis zum End!
Denn unter Neuem allerhand
Der Marie wurde da bekannt,
Daß Anna jetzt sei eine Braut
Des Glückes Aeußerung gar laut
Geschah daseibst am Zimmatquai
Doch folgt dem O! auch stets das W! ...
Auch Marie sagt, sie sei verlobt,
Den Bräutigam gar sehr sie lobt
Den Dubois, der sei Chef-Monteur
Das ist ihm Eid ein feiner Herr!
Doch plötzlich stutzt die Anna jetzt
Als eine Photographie entzweit
Sie Marie aus den Händen nimmt —
Wie ward da, ach! ihr Herz verstimmt!
„Mein Bräutigam ist das ja auch!“
„Sie fielein Weid“ faßt auf den Bauch! ...
Sie wußten nun, daß sie betrogen
Und waren schmähtlich angelogen
Von diesem Pseudo-Dubois
In Wahrheit hieß er anders — ja.
Doch hatte er zur Zeit der Ruß'
Mit Weiden noch ein Rendez-vous
(Natürlich zu verschied'nen Zeiten!)
Anna muß' Marie nun begleiten
Dahin, so lang das Eifen warm.
Mit ihnen kam ein Gänsearm,
Der Dubois nahm mit schnellem Schritt
In den Gewahrsam sorglich mit.
Dort zeigte es sich dann — o weh! —
Daß er vom rechten Zürichsee-
Gelände stammt' und manches Jahr
Dortselbst schon verheirat' war.
Mit zwei Alimentionen
Wird man den Blaubart jetzt belohnen!
Fax.

Druckfehler.

Noch heute lebt an einigen Orten der Volksglaube, daß in der Walpurgisnacht hunderte von Hexen durch die Luft geflogen kommen.

(Aus einer Theaternotiz.)

Die heute zur Uraufführung gelangende Opernovität unterscheidet sich gleich dem Rosen cavalier mit einer leber - Szene.